

WILFRIED REININGHAUS

Die Familien Olfers und Lindenkampf

Anmerkungen zur Geschichte des Wirtschaftsbürgertums in Münster
(1780-1888)¹

In der Schriftenreihe „Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien“, die die Wirtschaftsarchive in Dortmund und Köln, die Historische Kommission für Westfalen und die Volks- und Betriebswirtschaftliche Vereinigung im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet gemeinsam herausgeben, wird in Kürze ein Band über Bankiers in Rheinland und Westfalen erscheinen. Nicht viele Privatbankiers aus Westfalen werden darin einen Platz finden, ist doch die westfälische Wirtschaft seit der Hochzeit der Industrialisierung hauptsächlich von auswärtigen Bank- und Finanzplätzen abhängig. Aus Münster werden lediglich die Inhaber des Bankhauses Lindenkampf & Olfers vertreten sein. Es ist derzeit weder in der regionalen Wirtschafts- noch in der deutschen Bankengeschichte präsent. Seine eigenständige Existenz zwischen 1780 und 1888 schlägt sich zwar in Forschungen zur Stadtgeschichte Münsters nieder, doch in Münster selbst ist der Name der Bank und ihrer Inhaber nur noch wenigen Spezialisten geläufig. Zur defizitären Erinnerungskultur in Münster passt, dass nach der Familie Olfers nur eine abgelegene Nebenstraße im wenig feinen Südviertel benannt wurde. Weitgehend vergessen ist in Münster, dass Mitglieder der Familien Olfers und Lindenkampf mehr als 150 Jahre der Stadtgeschichte prägten. Der folgende Beitrag fasst zunächst die wichtigsten Ergebnisse zur Geschichte der Bank zusammen und rekonstruiert dann in zwei Abschnitten die Geschichte der beiden namentgebenden Familien. Abschließend soll der Frage nachgegangen werden, warum vor allem die Familie Olfers kaum Spuren im kollektiven Bewusstsein der Stadt Münster hinterließ und welche Impulse die Geschichte des Bankhauses für die regionale Sozial- und Wirtschaftsgeschichte liefern kann.

1. Das Bankhaus Lindenkampf & Olfers²

Das Bankhaus wurde vom Juristen Franz Hermann Lindenkampf um 1780 unter der Firma F. H. Lindenkampf & Co. gegründet. Sein Hauptzweck war zunächst der Handel mit Wechseln im Hinterland von Amsterdam und Nordsee. Stiller Teilhaber und Kompagnon war der spätere Bankier Niedick. 1798 trat Lindenkampfs Schwager Franz Theodor Olfers gleichberechtigt in das Bank-

1 Der Beitrag geht auf einen Vortrag zurück, den der Verfasser am 31. 10. 2006 vor dem Verein für Geschichte und Altertumskunde in Münster hielt. Er nimmt Anregungen aus der Diskussion im Anschluss auf. Auf Belege wird wegen des ausführlichen Beitrags des Verfassers in dem demnächst erscheinenden Band der Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsbiographien weitgehend verzichtet.

2 Die wichtigsten Beiträge zur frühen Geschichte des Bankhauses finden sich bei: Karl Bömer, Die Entwicklung des münsterischen Bankwesens, Diss. Münster 1927; Heinrich Schnee, Studien zur Wirtschafts-, Finanz- und Gesellschaftsgeschichte rheinisch-westfälischer Kirchenfürsten im letzten Jahrhundert des alten Reiches (Die Hoffinanz und der moderne Staat, Bd. 6), Berlin 1967; Wolfram Köhler, Franz Wilhelm von Spiegel zu Desenberg als kurkölnischer Hofkammerpräsident (1786-1802), Diss. Bonn 1952. Die Zeit nach 1815 ist praktisch unbearbeitet.

haus ein. Sie legten je 10 000 Rtlr. ein. Nach Lindenkampfs Tod noch im gleichen Jahr wurde Olfers einziger Inhaber. Sein Sohn Johann Heinrich wurde nach dem Tod seines Vaters 1828 Chef des Bankhauses. Die Familie Lindenkampf ließ ihre Anteile im Bankhaus stehen und wurde erst 1855 endgültig abgefunden.

Das Bankhaus F. H. Lindenkampf & Co. bzw. Lindenkampf & Olfers hatte seine größte überregionale Bedeutung in den letzten Jahren des Ancien Régime. Insbesondere Fürstbischof Max Franz bediente sich der Fähigkeiten der Inhaber Lindenkampf bzw. Olfers, Kapitalien zu sammeln, um seinen enormen Kreditbedarf zu decken. Für seine Repräsentationspflichten bei der Kaiserwahl 1790 und 1792 übernahm es das Münsteraner Haus, private Anleihen zu platzieren. Die Koalitionskriege gegen das revolutionäre Frankreich machten es im Folgenden immer wieder nötig, neue Kredite aufzunehmen. Bis 1802 war die Schuldenlast des Fürstbistums durch Anleihen auf 1,04 Millionen Rtlr. angestiegen. 1797/98 stand ein Staatsbankrott bevor, der durch Transaktionen von Lindenkampf & Olfers eben noch abgewendet werden konnte. Die Finanzkrise wurde durch Ereignisse in Wien verschärft. Aus Vertrauen zu Max Franz' habsburgischer Verwandtschaft hatten öffentliche und private Gläubiger im Münsterland bis 1794 in Wien 2,5 Millionen Gulden angelegt. Wien zwang seine Gläubiger, für ihre Kredite entweder niedrigere Zinsen zu akzeptieren oder gar nicht mehr zu zahlen. Zähneknirschend beteiligten sich die Münsterländer Gläubiger an dieser Aktion, an der Lindenkampf & Olfers zusammen mit einer anderen Wechselhandlung in der Stadt, Primavesi & Co., maßgeblichen Anteil hatte. Nachdem sich Letztere 1800 für insolvent erklärt hatten, koordinierte Lindenkampf & Olfers die Zins- und Rückzahlung der Kredite bis 1840. Mehrere größere Kredite wurden 1800 und 1802 dem Malteserorden vermittelt. Als Preußen 1805 – letztlich vergebens – eine Anleihe auf dem Markt wollte, plante es, neben Frege in Leipzig, Metzler in Frankfurt und de Smeth in Amsterdam auch Lindenkampf & Olfers zur Mobilisierung des Kapitals einzusetzen.

Die Funktion, Staatspapiere bei privaten Anlegern zu vermitteln, behielten Lindenkampf & Olfers auch nach den napoleonischen Kriegen bei. Zu den Kunden im Wechsel- und Anlagegeschäft zählten Prominente wie Stein und Vincke oder die adligen Familien von Spiegel, Romberg und Landsberg. Mit einigen dieser Kunden verbanden Inhaber des Bankhauses sogar freundschaftliche Beziehungen. Konfliktfrei war ihr Verhältnis zum Adel aber nicht. Annette von Droste-Hülshoff kritisierte J. H. Olfers in ihren Briefen heftig: „Olfers werde den Kindern solange vorschießen, bis kein Ziegel auf dem Dache mehr ihnen gehöre, und dann das Gut an sich nehmen“.³ Zwar wurden in der Familie Droste-Hülshoff auch Argumente zugunsten von Olfers geäußert. Annettes Bruder Werner verteidigte ihn. Er sei „recht gut, aber durch und durch ein Banquier“, „jeder Banquier per se ein Jude seyn müsse“.⁴ Ressentiments gegen Bankiers schwangen also unterschwellig mit.

Olfers & Lindenkampf beteiligten sich nicht an Industriegeschäften, die sie den rheinischen Banken überließen. Beim Tod von Franz Theodor von Olfers 1888 ging die Bank mit hervorragendem Standort am Prinzipalmarkt 2/3 unter dem Namen Münstersche Bank als Filiale in der Osnabrücker Bank auf, die 1894

3 Annette von *Droste-Hülshoff*, Historisch-kritische Ausgabe. Briefe 1805-1838. Text, Tübingen 1987, S. 288.

4 Ebd., S. 288, 312.

vom Westfälischen Bankverein und 1906 von der Essener Creditanstalt übernommen wurde.

2. Beamte, Juristen und Geistliche:

Die soziale Herkunft der Familien Lindenkampf und Olfers (1650-1750)⁵

Die Stadtgesellschaft Münsters war im 18. Jahrhundert in mehrere ständisch abgegrenzte Kreise gegliedert. In der Hauptstadt eines Fürstbistums, in dem sich der Bischof selten aufhielt, nahmen das Domkapitel – und ihm anhängend die zahlreichen Kleriker – und der landtagsfähige Adel auch verfassungsrechtlich definierte Positionen ein. Beamte und Juristen, vor allem im fürstbischöflichen Dienst, bildeten eine eigene Kategorie. Ihre Loyalität erstreckte sich sowohl auf den Landesherrn als auch die Stadtgemeinde, zu deren Bürgern sie zählten. Kaufleute und Handwerker bildeten das Gros der Bürgerschaft, von deren Rechten Arbeiter, Tagelöhner und Dienstboten ausgeschlossen waren.

Die Familien Lindenkampf und Olfers fanden in einem ein bis zwei Generationen dauernden Prozess ihren festen Platz in der Gruppe der Beamten, Juristen und Geistlichen. Die Wurzeln der Familie Lindenkampf (ursprünglich noch niederdeutsch Lindenkamp) lagen in Beckum. Dort wurde Johann Heinrich Lindenkampf um 1600 geboren; er war wie sein Sohn Sekretär von Kloster Liesborn. Enkel Franz Leo Lindenkampf (1693-1766) schloss 1718 das Studium der Rechtswissenschaft mit der Promotion an der Universität Harderwijk ab und ließ sich 1718 als Advokat in der Landeshauptstadt Münster nieder. Er fungierte als Rat und Referendar am weltlichen Hofgericht. Mag diese Stelle ihm Ansehen verschafft haben, das Auskommen für sich und seine Familie erwarb er anderswo. Lindenkampf beriet und vertrat Adel und Geistlichkeit in Rechtsfragen. Das Ansehen Lindenkampfs außerhalb der Tätigkeit am Hofgericht schlug sich nieder in seinen städtischen Ämtern: Elfmal wählten ihn seine Mitbürger in den Rat. Sein Haus in der Nähe der Ludgerikirche ging in den Besitz des ältesten, 1724 geborenen Sohnes Peter Caspar Leo(nhard) über. Er folgte sehr den beruflichen Spuren seines Vaters. 1749 wurde er in Harderwijk promoviert und darauf Advokat, dann Rat und Referendar am weltlichen Hofgericht und 1765 wirklicher Hofrat. Wahrscheinlich verhinderte sein früher Tod um 1770 die Übernahme solcher Ehrenämter, die sein Vater bis kurz vor dem Tod 1766 innegehabt hatte. Peter Caspar Leonhard heiratete 1756 Maria Catharina Geisberg, Tochter des Amtsrentmeisters von Stromberg. Neun Kinder gingen aus dieser Ehe hervor. Der älteste, Franz Hermann, gründete die Bank, dessen Schwester Elisabeth heiratete seinen Freund Franz Theodor Olfers.

Die Geschichte der Familie Olfers weist manche Parallelen zu der der Familie Lindenkampf auf. Ob die Familie ursprünglich aus Olfen zuwanderte, ist offen; sie gehörte im 17. Jahrhundert schon zum Stadtbürgertum Münsters. Der 1650 geborene Werner Olfers wirkte als Jurist am Hofgericht. Er heiratete um 1690 Anna Elisabeth Steck, die Tochter eines Ratsherrn aus Bocholt. Aus ihrer Ehe

⁵ Zum Hintergrund vgl. Aegidius Huppertz, Münster im Siebenjährigen Kriege, Münster 1908; Johannes Katz, Das letzte Jahrzehnt des Fürstbistums Münster unter besonderer Berücksichtigung der Tätigkeit des Geheimen Staatsreferendars Johann Gerhard Druffel, Diss. Bonn, Würzburg 1933; Rudolfine Freiin von Oer, Residenzstadt ohne Hof (1719-1802), in: F.-J. Jakobi (Hrsg.), Geschichte der Stadt Münster, Bd. 1, Münster 1993, S. 365-409.

gingen insgesamt elf Kinder hervor. Drei davon wurden Juristen, auf sie wird noch zurückgekommen. Maria Elisabeth trat als Devotesse in das Dominikanerinnenkloster Verspoel in Münster ein. Johann Anton und Ferdinand Olfers empfangen die niederen Weihen. Die Laufbahn des ältesten Sohns Johann Werner Olfers (1691-1758) lässt sich gut verfolgen: 1713 wurde er in Harderwijk zum Dr. jur. promoviert und im gleichen Jahr Advokat in Münster. Er trat eine Stelle als Rat und Referendar am Hofgericht an und amtierte als Richter in Telgte und Wolbeck. Die Stelle als *Advocatus patriae* bei der Regierung, dem obersten Gericht des Fürstentums, trug ihm 1742 eine Besoldung von 50 Rtlr. ein. In diesem Amt vertrat Johann Werner Olfers die Regierung bei Grenz- und anderen auswärtigen Streitigkeiten. Zwanzigmal wählten ihn seine Mitbürger in den Rat, sechzehnmal bekleidete er das Amt des Bürgermeisters. Aus seiner ersten Ehe 1715 gingen acht Kinder hervor, aus der zweiten Ehe mit Maria Ferdinandine Schücking, der Tochter des Wolbecker Rentmeisters, drei Kinder. Das jüngste, Franz Theodor, wurde Lindenkampfs Kompagnon in der Bank. Von Vater Johann Werner Olfers blieben in der Stadtgeschichte Münsters wenig Spuren. Er scheint es zu wenig Wohlstand gebracht zu haben. Sein Haus in der Lamberti-Leischaft (heute Alter Steinweg 34) wurde nur mit 400 Rtlr. veranschlagt.

Äußerst agil und erfolgreich war Johann Werner Olfers' ältester Sohn, der ca. 1716 geborene Johann Werner Joseph (Rufname Werner Joseph). Das Studium absolvierte er in Köln und Würzburg, zum Dr. jur. wurde auch er in Harderwijk promoviert. Trotz frühen Eintritts als Rat und Referendar am Hofgericht musste er lange warten, ehe er nach 1760 die höchsten Stellen in der nichtadligen Beamtenerschaft erreichte. Er musste Vater und Onkel den Vorrang überlassen. Sein Vermögen muss allerdings schon vor 1760 nicht unbeträchtlich gewesen sein, denn in den Kontributionslisten während des Siebenjährigen Krieges erscheint er als das höchst besteuerte Familienmitglied. In dieser Zeit, die für Münster wegen der Beschießungen, Belagerungen, Einquartierungen und Seuchen katastrophal war, entwickelte er, dem das Domkapitel wichtige Aufgaben übertrug, besondere Tatkraft. 1762 wurde er mit der Neuorganisation der Stadtpolizei als Kommissar für das Münz- und Postwesen in der Hofkammer beauftragt. Mehrere Beförderungen honorierten seinen Einsatz; sein gestiegenes Ansehen schlug sich in städtischen Ämtern nieder. Insgesamt 13 Jahre zwischen 1767 und 1783 amtierte er als Bürgermeister und besaß einigen Einfluss auf die Spitzen des fürstbischöflichen Staates. Olfers zog durch seine Ämterhäufung aber auch erhebliche Kritik auf sich: „Es ist ... ohnmöglich, dass dieser Mann alles, was seine vielen Chargen von ihm fordern, verrichte, und da allezeit die Privata den Publicis nachstehen müssen, so bleiben ordinari die Rechtssachen, so ihm als Referenten zugestellt werden, viele Jahre liegen und werden unendlich.“⁶

3. Die Inhaber des Bankhauses, ihr politischer Einfluss, ihr Privatleben

Franz Hermann Lindenkampf (1758-1798) hat sich offenbar um ein höheres Amt in der fürstbischöflichen Verwaltung gar nicht erst bemüht. Nach dem ab-

6 Georg Erler, Die Denkschrift des Reichsfreiherrn Clemens August Maria von Kerkering zur Borg über den Zustand des Fürstbistums Münster im Jahre 1780, in: Westfälische Zeitschrift 69 (1911), S. 403-450, Zitat 442.

geschlossenen Studium der Rechtswissenschaft in Würzburg und Göttingen ließ er sich als promovierter Advokat in Münster nieder und trat in die Dienste adliger Auftraggeber. Seinen Freund und späteren Kompagnon Franz Theodor Olfers lernte er wohl in der Göttinger Studienzeit 1775 kennen. Olfers' 1785 geschlossene Ehe mit Lindenkampfs Schwester Maria Elisabeth verband die beiden Freunde auch familiär. Mit Olfers und seinem Schwager Giese trat Lindenkampf 1780 in die Loge „Zu den drei Balken“ zu Münster ein; dem Civilclub war er bereits 1778 beigetreten. 1790 heiratete er Maria Theresia Boner, die Tochter von Franz Arnold Matthias Boner, Hauptmann, Festungsbaumeister und Inspekteur Schlauns am Schloss in Münster. Aus Lindenkampfs Ehe gingen sechs Kinder hervor. Tochter Sophia Clara Elisabeth heiratete Friedrich Theissing (1790-1845), den jüngsten Sohn des bekannten Buchhändlers. Theissing trat in das Bankhaus ein und betätigte sich kommunalpolitisch. Der jüngste Sohn Johann Benedikt (1792-1828) studierte zunächst Jura in Göttingen, trat dann 1815 als Handlungsgehilfe in das Bankhaus ein und wurde 1824 Teilhaber mit einem Anteil von einem Achtel des Gewinns. Durch den frühen Tod von Franz Hermann Lindenkampf spielte seine Familie im Bankhaus nach 1798 nur eine nachgeordnete Rolle. Die Führungskräfte der Bank kamen aus der Olfers-Linie.

Franz Theodor Olfers (1755-1828) wurde 1755 in Münster geboren. Die Halbweise wuchs in vergleichsweise bescheidenen Verhältnissen auf, konnte aber das Paulinum und anschließend die Universitäten Münster und Göttingen zum Studium der Rechtswissenschaften besuchen. Gemäß der Familientradition wurde er 1778 in Harderwijk promoviert. Anschließend ließ er sich in Münster als Jurist nieder. 1785 wurde er zum Assessor am Hofgericht, bald darauf zum *Advocatus fisci* und 1786 zum Syndikus der Georgs- bzw. der Johanniterkommende in Münster bestellt. 1792 erhielt er nach dem Tod des Dr. Schweling die Ernennung zum Advokaten. Die zahlreichen Kontakte, die er als Jurist knüpfte, konnte er später als Bankier nutzen. Sein Schwager Lindenkampf war bereits sterbenskrank, als Olfers im Mai 1798 seine Assessorenstelle am Hofgericht niederlegte und in die Kompagniehandlung eintrat. Er wollte so das Wechselkontor nach dem Tod seines Schwagers aufrechterhalten. Völlig uneigennützig dürften Olfers' Motive, in die Wechselhandlung einzutreten, nicht gewesen sein. Ein Kaufmann verdiente in Münster zu dieser Zeit erheblich mehr als ein Jurist. Max Franz hatte zuletzt die Dienste von Olfers mit einem Gehalt von 1 000 Rtlr. entlohnt. Der Gesellschaftsvertrag mit seinem Schwager F. H. Lindenkampf erstattete Olfers eine um 100 Rtlr. höhere Summe für laufende Kosten, hinzu kam der Gewinn. Der Kurfürst akzeptierte Olfers' Begründung, dankte ihm von Frankfurt aus für seine Dienste und verlieh ihm ehrenhalber den Titel Hofrat.

Wie Olfers über die Besetzung Münsters durch Preußen am 3. August 1802 dachte, wissen wir nicht. Seine erhaltenen Briefe aus jenen Jahren zeigen ihn nüchtern und emotionslos. Längst war die Auflösung der geistlichen Staaten im Zuge der napoleonischen Kriege beschlossene Sache. In Münster gaben sich – entgegen der Stimmung in der Bevölkerung – die Verantwortlichen des Fürstbistums keinen Illusionen hin, zumal ihr 1801 verstorbener Landesherr Max Franz von seinen eigenen habsburgischen Verwandten bitter enttäuscht war und den Übergang zu Preußen bereits vorhergesehen hatte. Preußen war bereits seit 1796 in Münster präsent, weil seine Truppen die im Basler Frieden von 1795 festgelegte Demarkationslinie verteidigten. Mit Gebhard Leberecht von Blücher hielt

ein Generalleutnant in Münster Einzug, der in Olfers' Leben indirekt eine wichtige Rolle spielte. Wie Olfers war Blücher Freimaurer. Die Berliner Großloge hatte Blücher bereits vor der offiziellen Besetzung der Münsteraner Loge empfohlen. Olfers begegnete ihm in der Loge ständig. Während Blüchers Zeit, in der er in Münster bis 1806 den Hammer der Loge führte, stieg Olfers im Vorstand der Loge vom zweiten Schaffer zum ersten Aufseher auf. Olfers profitierte direkt von dieser Bekanntschaft. Er gewann das Vertrauen hoher preußischer Beamter und nahm eine Schlüsselposition bei den Verhandlungen über die Aufteilung des Fürstbistums Münster ein. Er erhielt Mandate der Herzöge von Croy, Arenberg, Looz und Oldenburg, die seit Dezember 1802 in Münster darüber verhandelten, wie Vermögen und Schulden des geistlichen Staates unter die Nachfolgestaaten aufzuteilen sei. Die Verhandlungen über die Teilung des Fürstbistums zogen sich in der sog. Auseinandersetzungskommission das ganze Jahr 1803 über bis in das Frühjahr 1804 hin. Es bedeutete mühevollere Kleinarbeit, den Schuldenstand des Fürstbistums zu ermitteln. Seit Menschengedenken war die Landpfennigkammer nicht mehr einer gründlichen Revision unterzogen worden. Bei der Entwirrung der Finanzverhältnisse war Olfers unentbehrlich, weil er breites Insiderwissen besaß: als intimer Kenner des geistlichen Münsterschen Staates und zugleich als Teilhaber eines Bankhauses, das dem aufgelösten Staat Kredit gegeben hatte. Als endlich am 30. Juni 1804 der Hauptschluss der Auseinandersetzungskommission verabschiedet wurde, hatte der für vier Parteien mitunterzeichnende Olfers daran einen wesentlichen Anteil.

Über Olfers' Nobilitierung hat sich in der Ortsgeschichte eine Legende gebildet. Im Kern geht sie zurück auf den 1802 nachgeborenen Karl Berghaus und dessen Erinnerungen.⁷ Will man Berghaus glauben, dann war es eine weitsichtige Entscheidung, durch die Nobilitierung die wichtigsten Mitglieder der Funktionselite des Ancien Régime auf die preußische Seite zu ziehen und so eine abweisende katholische Bevölkerung für sich einzunehmen. Neben Olfers gehörten Johann Gerhard Druffel, der engste Vertraute des letzten Fürstbischofs, und andere zu diesem Kreis neu geadelter Beamter. Mindestens im Fall von Franz Theodor Olfers verhielt es sich anders, wie der Familiennachlass nachweist. Im Mai 1803 ergriff Olfers selbst die Initiative und wandte sich an den Wiener Hof wegen eines Adelspatents. Er ließ durch Notar Scheffer-Boichhorst alle seine Titel und Fähigkeiten aufführen und wurde tatsächlich am 27. August 1803 in den Reichsadelstand erhoben. Preußen untersagte ihm jedoch am 16. März 1804 bei 100 Dukaten Strafe, das Adelsdiplom zu führen. Offenbar wurde Olfers jetzt sofort aktiv, denn er erhielt nur drei Wochen später Nachricht von König Friedrich Wilhelm III., dass sein Reichsadelstand anerkannt werde, wenn sich Oldenburg für ihn verwende. Am 25. Mai 1804 hielt Olfers dann die Anerkennung seines Adels durch Preußen in Händen.

So wie Olfers es verstand, bei Preußen und den Teilungsmächten gut angesehen zu sein, so arbeitete er nach der militärischen Niederlage von Jena und Auerstädt den Franzosen als den neuen Machthabern in Münster zu. Abgesehen von seinen Geschäftsbeziehungen beim Umgang mit mehreren großen Anleihen schlug sich das nieder in ehrenamtlichen Funktionen. 1809 und 1811 gehörte er

⁷ Karl *Berghaus*, Wallfahrt durchs Leben vom Baseler Frieden bis zur Gegenwart. Von einem Sechsendsechziger, Bd. 1/2, Leipzig 1862, Bd. 2, S. 222.

in Münster dem ernannten Munizipalrat an, 1809 ebenfalls dem Generalrat des Emsdepartements im Großherzogtum Berg. Den Ausschlag für seine Ernennung gaben die Auswahlkriterien der Franzosen für die Besetzung von staatlichen Funktionen. Aufgrund von Titel, Ansehen, Bildung und Wohlstand gehörte Olfers zum Kreis der Notabeln, aus denen in der Zeit der französischen Vorherrschaft die Räte rekrutiert wurden. Für sein hohes Ansehen sprach, dass Olfers 1811 zum Präsidenten des Handelstribunals des Lippedepartements im Kaiserreich Frankreich gewählt wurde.

Hohe französische Beamte verkehrten mit ihm in der Loge, die sich 1812 von Berlin nach Paris zur Loge „Großorient“ ausrichtete. Olfers' Freimaurertum stand seiner Religiosität nicht im Weg, obwohl er die kritische Einstellung der Amtskirche gegenüber den Freimaurern gekannt haben muss.

Die sieben Kinder, drei Töchter und vier Söhne, aus Olfers' Ehe mit „Lisette“ Lindenkampf wuchsen in einer unruhigen Zeit auf. Der Stolz des Vaters galt wohl mehr den vier Söhnen als den drei Töchtern. Zwei der Töchter, Christina (1795-1859) und Ferdinandine (1799-1867), blieben unvermählt, sie lebten als „Rentnerinnen“ in der Königsstraße, nachdem sie im Haushalt ihrer Eltern als Wirtschafterinnen gelebt hatten. Die älteste Tochter, Ursula (1786-1854), verheiratete sich mit Friedrich Isfordt, dem Sohn des Stadtkämmerers von Münster. Der älteste Sohn Clemens (1787-1861) wurde für das Jurastudium bestimmt. Er trat noch während des Studiums 1807 in die Loge „Zu den drei Balken“ ein. 1812 wirkte er als Advokat am Friedensgericht in Münster und wurde dort 1813 zum *Juge suppléant* berufen. 1846 wurde er zum Vizepräsidenten, 1856 zum Präsidenten des Oberlandgerichts Münster ernannt. Auch der jüngste Sohn Benedikt (1800-1876) schlug wie Clemens die juristische Laufbahn ein. Es verschlug ihn in die rheinische Provinzhauptstadt Koblenz, wo er seine Karriere als Präsident des Landgerichts zwischen 1846 und 1868 abschloss.

Die faszinierendste Persönlichkeit unter den Olfers-Söhnen war der dritte Sohn Ignaz Franz Josef (1793-1872). Sein Vater, dem selbst die Naturwissenschaften nicht fremd waren, bestimmte ihn zum Studium der Medizin, der Naturwissenschaften und der Sprachenkunde, das er 1813 in Göttingen begann und in Berlin 1816 mit einer medizinischen Dissertation abschloss. Zuvor war er bereits 1813 in Münster in die heimatliche Loge eingetreten. Glückliche Umstände förderten Ignaz von Olfers' Karriere im preußischen Staatsdienst. Er nahm 1816 als Legationssekretär an der Gesandtschaft teil, die nach Brasilien fuhr und dort bemerkenswerten diplomatischen wie wissenschaftlichen Ruhm erntete. Olfers wurde 1821 zum Legationsrat ernannt und übernahm weitere diplomatische Aufträge für Preußen, darunter 1826 bis 1828 erneut in Brasilien. Seine Ehe mit Hedwig von Stägemann, der Tochter eines einflussreichen hohen Berliner Beamten mit Zutritt bei Hof, half ihm ebenso wie seine Bekanntschaft mit Wilhelm und Alexander von Humboldt, in den innersten Zirkel des preußischen Staates aufgenommen zu werden. Nach vier Jahren als Geschäftsträger in der Schweiz wechselte Ignaz von Olfers in das Kultusministerium und wurde 1839 zum Generaldirektor der preußischen Museen berufen. Er hielt zeitlebens Kontakt zu seinen Verwandten in Münster, wie wir aus den Briefen seiner Frau wissen. Zum Bankier, seinem Bruder Johann Heinrich, kühlten allerdings die Beziehungen im Laufe der Zeit deutlich ab.

Trotz des weitgehenden Rückzugs aus öffentlichen Ämtern nach 1813 nahm Franz Theodor von Olfers eine „exponierte Stellung ... im gesellschaftlichen Bereich und in der kommunalen Führungsschicht ein“, er stand als Person „für die fortbestehende persönliche Vorrangstellung der zum Kreis der ehemaligen fürstbischöflichen Beamtenschaft zählenden Familien“.⁸ 1825 rangierte er im Verzeichnis der Grund- und Gewerbesteuerpflichtigen mit 118 Tlr. Steuern im Jahr weit vorne an erster Stelle; Johann Hermann Hüffer zahlte z. B. mit 53 Tlr. weniger als die Hälfte Steuern. Dabei war Franz Theodors Lebensstil eher bescheiden und zurückhaltend. Die Zurückhaltung hatte möglicherweise mit einer fortwährenden Krankheit zu tun. Er litt seit einem Jugendunfall an einer offenen Wunde am Fuß, die ständig eiterte und ihn oft hinderte, das Haus zu verlassen. Eine Ausnahme machte Olfers allerdings bei der Übernahme von Ämtern. Als Anton Matthias Sprickmann 1814 zum Sommersemester an die Universität Breslau wechselte, folgte ihm Olfers als Meister vom Stuhl nach. Bezeichnend für Olfers' Positionen und Erfolge in der Loge sind zwei Fakten: Für seine Nähe zu Preußen spricht, dass in seine Hammerführung die Ehrenmitgliedschaft der beiden kommandierenden Generäle des in Münster residierenden VII. Armeekorps, von Thielemann und von Horn, fiel. Und: Zwischen 1814 und 1828 stieg die Zahl der Mitglieder von 76 auf 118.

Am 10. Oktober 1828 starb Franz Theodor von Olfers nach langem Siechtum. Er hinterließ kein Testament und sorgte damit posthum für einigen Ärger. Die Witwe beschloss, die Bibliothek des Verstorbenen zu verkaufen. Sie setzte ihren Willen durch, auch weil Sohn Clemens nicht genug Vermögen hatte, um selbst die Bücher zu erwerben. 1829/30 wurde der Haushalt des Hauses in der Ludgeristraße aufgelöst. Möbel und Bücher wurden in mehreren Auktionen versteigert. Die Bücher erzielten 1 175 Rtlr., wobei Ignaz von Olfers einen größeren Teil der Bibliothek erstand. In Münster war die Erbteilung im Haus Olfers bis 1838 Stadtgespräch. Zum latenten Unfrieden in der Familie trug nicht nur die bücherfeindliche Mutter, sondern auch der zweite Sohn Johann Heinrich von Olfers als Chef des Bankhauses bei. Er kalkulierte bei der Erbteilung sehr vorsichtig und sah sich als deren Opfer, seine Familie ohne angemessene Finanzausstattung.

Johann Heinrich von Olfers (1791-1855) ist offenbar früh von seinem Vater zur Übernahme der Teilhaberschaft im Bankhaus bestimmt worden. Er studierte nicht, war dagegen schon in jungen Jahren, seit 1809, in der Bank und im Wechselgeschäft tätig gewesen, zunächst als Kassierer und dann als Korrespondent und Buchhalter für 600 Rtlr. Jahresgehalt. Lag es an dieser frühen beruflichen Einbindung oder am fehlenden Universitätsstudium, dass Johann Heinrich von Olfers im Licht der familiären Überlieferung fast wie im Abseits erscheint? Die Entfremdung zu Clemens und Ignaz ist nicht zu übersehen. Immerhin lernte er nach 1840, als er in allerhöchsten Kreisen verkehrte, sich auch der Hofetikette angemessen zu bewegen. Alexander von Humboldt stellte ihn 1847 König Friedrich Wilhelm IV. vor. Zwischen 1851 und 1854 traf er dreimal den Prinzen und

⁸ Bernd Walter, Die Beamtenschaft in Münster zwischen städtischer und bürgerlicher Gesellschaft, Münster 1987, S. 103; weitere Literatur zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Münsters zwischen 1790 und 1850 mit Erwähnung der Familie Olfers: Th. Förster, Geschichte der Loge „Zu den drei Balken“ in Münster i.W., Berlin 1902; Susanne Kill, Das Bürgertum in Münster 1770-1870. Bürgerliche Selbstbestimmung im Spannungsfeld von Kirche und Staat, München 2001; Monika Labrkamp, Münster in napoleonischer Zeit 1800-1815. Administration, Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter von Säkularisation und französischer Herrschaft, Münster 1976.

späteren Kaiser Friedrich III., zugleich ein maurerischer Bruder, den er 1852 in Münster empfang. In die Loge „Zu den drei Balken“ war Olfers bereits als 20-Jähriger 1811 eingetreten. Von 1814 bis 1826 amtierte er als Zeremonienmeister, von 1826 bis 1844 als Redner und von 1845 bis zu seinem Tod als Meister vom Stuhl.

Olfers heiratete 1819 Bernhardine Maria Johanna (1794-1851), die Tochter des Buchhändlers Theissing. Seine Frau war zugleich die Nichte seiner Mutter. Der einzige Sohn Franz Theodor übernahm nach 1855 die Leitung des Bankhauses. Die Familie zog aus der elterlichen Wohnung in der Ludgeristraße aus und richtete sich zunächst am Domhof 42b ein. Von dort zog sie 1853 in das heutige Haus Prinzpalmarkt 3 ein, in dem auch die Geschäftsräume der Bank lagen.

Olfers' kommunalpolitische Laufbahn begann 1827 mit der Wahl zum 2. Beigeordneten im Magistrat und endete mit seiner Tätigkeit als Oberbürgermeister von 1850 bis zu seinem Tod 1855. In der städtischen Öffentlichkeit war er nie unumstritten, wie die Wahlergebnisse zeigen. Allerdings fielen in die Zeit seines Wirkens im Ehrenamt Jahre voller kommunaler Spannungen, die Münster entzweiten. Der in der Öffentlichkeit um einiges agilere und leidenschaftlichere Johann Hermann Hüffer charakterisiert Olfers als einen loyalen, arbeitsamen zweiten Mann hinter ihm als Oberbürgermeister. Stärker ins Rampenlicht der Stadtpolitik trat Olfers bei den Neuwahlen 1835/36 nach Einführung der revidierten Städteordnung. Mit dem Magistrat hatte er für die Wahl der Stadtverordneten allein nach Bezirken gekämpft, weil nur so bürgerliche Gleichheit und traditionales Wahlrecht unter einen Hut zu bringen gewesen wären. Die preußische Regierung drückte aber ein gemischtes Bezirks- und Klassenwahlrecht durch. Olfers wurde in der Klasse der Gewerbetreibenden mit kaufmännischen Rechten zum Stadtverordneten gewählt, fiel jedoch bei der Oberbürgermeister-Wahl durch. Möglicherweise missbilligte die Mehrheit unter Münsters Bürgern die Haltung der Familie Olfers beim heraufziehenden Kölner Kirchenstreit. Die Olfers galten als „erste Notabilität unter den aufgeklärten Katholiken“.⁹ Ein offenes Geheimnis war in Münster das Bekenntnis der Familie von Olfers zur Freimaurerei, „das in den katholischen Kreisen Münsters sehr unangenehm empfunden“ wurde. Zwischen 1842 und 1847 hatte Olfers dauernd Schwierigkeiten, sich bei Wahlen durchzusetzen. Bei den Magistratswahlen 1847 schaffte er es nur durch Intervention der Bezirksregierung, wiedergewählt zu werden. In der innerstädtischen Auseinandersetzung zwischen „Alt-Münster“ und „Jung-Münster“ stand er mit Hüffer aufseiten der „Alten“. Der an seiner Stelle am 23. 8. 1847 gewählte „Junge“ Linde, im übrigen ein weitläufiger Verwandter mütterlicherseits, wurde von der Regierung nicht bestätigt. Der an seiner Statt gewählte Olfers galt seitdem in der liberalen Presse als eine Art „Buhmann“. Diese Rolle behielt er in den 15 Revolutionsmonaten zwischen März 1848 und Mai 1849 bei. Er stand als Vertreter der Ordnungspartei an vorderster Front. Insbesondere zwischen November 1848 und Februar 1849, nach der von Berlin ausgehenden Wende der Revolution in Preußen, musste er sich einer auch in Münster erregten Öffentlichkeit stellen, die die Märzerrungenschaften verloren gehen

⁹ Friedrich *Keinemann*, Das Kölner Ereignis: Sein Widerhall in Rheinprovinz und Westfalen, Münster 1974, Bd. 1, S. 450, Bd. 2, S. 326 (Zitat).

sah. Olfers griff bei der Verteidigung der Monarchie und ihres Militärs zu manchmal wenig zimperlichen Mitteln.¹⁰

Nach dem Ende der Revolution dauerte es bis zum 23. Oktober 1850, ehe Olfers zum Ersten Bürgermeister nach der neuen Gemeindeordnung von 1850 gewählt wurde. Oberbürgermeister durfte er sich erst nach der Verleihung dieses Titels durch den König am 7. Juli 1851 nennen. Olfers verfügte nunmehr über beste Beziehungen nach Berlin. Er gehörte dem Herrenhaus an, ebenfalls dem Provinziallandtag zwischen 1851 und 1854. Aus Berlin sind von ihm jedoch in der kurzen ihm noch verbleibenden Lebenszeit keine nennenswerten Initiativen mehr überliefert. Die Schwerpunkte seines politischen Wirkens konzentrierten sich auf die stadtbezogene Wirtschaftspolitik. Deshalb wird man ihn trotz aller Mitwirkung an kontrarevolutionären Maßnahmen 1848/49 zu einem frühen Vertreter des Gemeindeliberalismus rechnen dürfen. Unter seinem Vorsitz wurde 1835 der Verein der Kaufmannschaft zu Münster gegründet. Erfolgreicher als die Versuche, die Kanalschiffahrt zu beleben, waren seine Aktionen, Münster nicht vom Eisenbahnnetz abzuschneiden, sodass im Mai 1848 die Strecke Münster–Hamm eröffnet werden konnte. 1852 griff Olfers als Oberbürgermeister das liegengeliebene Projekt eines städtischen Gaswerks wieder auf. Die Errichtung einer höheren Realschule war ihm Herzensangelegenheit. Am 9. Oktober 1854 konnte Olfers als ihr Kurator den Neubau der Realschule am Syndikatplatz einweihen.

1850 ließ Johann Heinrich von Olfers in der Nähe des Dorfes Roxel im Landkreis Münster ein Herrenhaus bauen. Er hatte Ländereien des Bauernhofs Gehring in Altenroxel in mehreren Tranchen aufgekauft. Wegen seiner Lage oberhalb der Aa-Niederung gab er dem Haus den Namen Hohenfeld. Nutznießer dieser Anlage mit Landschaftspark wurde vor allem sein Sohn **Franz Theodor von Olfers (1823-1887)**. Er bezog seine Privatwohnung in Hohenfeld und überließ den Großteil der Geschäfte seinen Prokuristen. In der Öffentlichkeit wirkte er kaum. Lediglich dem Zooverein stand er von 1876 bis 1884 vor. Olfers heiratete Bertha Essing aus Köln und war dadurch mit einem der reichsten Kölner Wirtschaftsbürger verwandt. Nach seinem Tod ohne männlichen Erben, der einzige Sohn Harry starb 1873 im Alter von 19 Jahren, gab das Bankhaus Lindenkampf & Olfers seine Selbstständigkeit auf. Haus Hohenfeld blieb im Besitz von Olfers' Tochter Helene, einer verheirateten Gräfin Galen. 1917 fiel es an den Reichsfreiherrn Engelbert Kerckerinck zur Borg und ist heute zur Hotelanlage umgebaut.

4. Defizitäre Erinnerungskultur oder: Warum weiß man in Münster so wenig über die Familie (von) Olfers?

Wer in Internet-Suchmaschinen den Namen Olfers eingibt, erhält nicht wenige Treffer.¹¹ Die meisten mit Bezug auf geschichtliche Themen nennen Ignaz von Olfers, den Generaldirektor der preußischen Museen, seine Tochter Marie und

¹⁰ Vgl. Wilfried Reininghaus, General von der Groeben, König Friedrich Wilhelm IV., die Revolution in Münster und in Westfalen 1848/49, in: Die Stadt als Kommunikationsraum. Beiträge zur Stadtgeschichte vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Festschrift für Karl Czok zum 75. Geburtstag, hrsg. von Helmut Bräuer u. Elke Schlenkerich, Leipzig 2001, S. 587-608.

¹¹ Bei Google 102 000 Treffer am 29. 11. 2006.

seine Enkelin, beide Schriftstellerinnen, Letztere als Autorin des Kinderbuchs „Die Wurzelkinder“ bis in die Gegenwart gelesen. Die regionale Herkunft der Familie aus Münster ist weitgehend in Vergessenheit geraten, auch in Münster selbst. Wie lässt sich dieser Sachverhalt erklären? Wahrscheinlich gibt es eine Mischung verschiedener Gründe, die auch mit offenen Forschungsfragen zu tun haben.

Die Geschichte der regional tätigen Banken ist in Westfalen, aber nicht nur dort, schlecht untersucht.¹² Während Sparkassen als überlebende Institutionen (und Förderer der Kultur in der Gegenwart) in zahlreichen Festschriften behandelt worden sind, fanden sich bisher kaum Bearbeiter für die Geschichte einer ja nicht unbedeutenden Bank wie Lindenkampf & Olfers, die 1888 ihre Eigenständigkeit aufgab. Heute sind diese und andere ehemals selbstständigen Bankhäuser meistens in Großbanken aufgegangen, die ihre Unternehmensgeschichte eher auf der Reichs- und Bundesebene ansiedeln, aber nicht bei den kleineren Vorgängerinstitutionen. Eine Art Ersatz für eine Geschichte der Privatbanken im 19. Jahrhundert könnte die kulturgeschichtlich ausgerichtete Geschichte von Bankiers bieten.¹³

Unternehmensinterne Unterlagen, die zur Ermittlung von Gewinn und Verlust und zur Darstellung interner Strukturen unersetzlich sind, stehen nur in ganz seltenen Glücksfällen zur Verfügung. Die Unterlagen des Bankhauses Bethmann (heute im Stadtarchiv Frankfurt) oder des Elberfelder Bankhauses von der Heydt, Kersten & Co. (mittlerweile im Archiv der Dresdner Bank in Frankfurt aufbewahrt) bedeuten solche Glücksfälle. Beide Bestände haben im Übrigen viele, noch nicht annähernd ausgeschöpfte Bezüge zu Westfalen. Zu Lindenkampf & Olfers wissen wir im Übrigen deswegen vergleichsweise viel, weil auf Haus Runde in Billerbeck ein Familienarchiv (heute im LWL-Archivamt für Westfalen, Münster) überdauert hat, das neben die Überlieferung aus westfälischen Adelsarchiven tritt. Die Geschichte des Staatskredits und der Staatsanleihen, Hauptgeschäft von Lindenkampf & Olfers, ist freilich für Allgemein-Historiker schwer zu durchschauen und gehört daher nicht zu deren Lieblingsthemen. Und je weiter man in der Geschichte zurückgeht, umso schwerer sind die Kreditgeschäfte zu analysieren. Im Fall der geistlichen Staaten kommt im 17./18. Jahrhundert die Tätigkeit der selten gut dokumentierten Hofjuden hinzu, zu deren wichtigsten Vertreter in Münster, Breslau, F. H. Lindenkampf & Co. 1789 noch in Konkurrenz stand.¹⁴

Die Schwierigkeiten, die Geschichte eines einzelnen Bankhauses zu schreiben, erklären aber nicht vollständig die heute geringe Resonanz des Wirkens der Familie (von) Olfers in Münster. Mehrere Effekte traten kumulativ zusammen. Unverkennbar ist, dass sie sich frühzeitig auf die Seiten Preußens geschlagen hat,

12 Vgl. als Gesamtübersicht Wilfried *Reininghaus*, Kreditinstitute in Westfalen und Lippe. Eine Skizze ihrer Entwicklung vom 18. Jahrhundert bis 1914, in: Sparkassen und Regionalgeschichte (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege, Bd. 8), Münster 1995, S. 29-49.

13 Exemplarisch: Morten *Reitmayer*, Bankiers im Kaiserreich. Sozialprofil und Habitus der deutschen Hochfinanz, Göttingen 1999.

14 Vgl. hierzu allgemein Rotraud *Ries*, Hofjuden. Funktionsträger des absolutistischen Territorialstaates und Teil der jüdischen Gesellschaft, in: *dies.* (Hrsg.), Ökonomie und Interkulturalität. Jüdische Wirtschaftselite im 18. Jahrhundert, Hamburg 2002; Bernd *Schedlitz*, Leffmann Behrens. Untersuchungen zum Hofjudentum im Zeitalter des Absolutismus, Hildesheim 1984 (mit Belegen für das Fürstbistum Münster im frühen 18. Jahrhundert).

also aus Sicht der katholischen Gegnerschaft in Münster mit den Besitzern von 1802 und 1813 auf höchster Ebene paktierte. Ein solches Verhalten zog zumal nach dem Kirchenkampf der 1870er-Jahre eine Art *damnatio memoriae* nach sich. Sodann dürfte im Nachgang auch das angepasste Verhalten gegenüber den Franzosen zwischen 1806 und 1813 spätestens nach dem Krieg 1870/71 als skandalös empfunden worden sein. Bekanntlich hielten sich Stein und Vincke mit negativen Urteilen über das Verhalten ihrer Landsleute in der sog. Franzosenzeit zurück und verwahrten sich gegen alle Pläne, ein Scherbengericht über mutmaßliche Verräter zu halten. Erst die nationalistisch ausgerichtete Geschichtsschreibung eines Heinrich von Treitschke und seiner Epigonen verschärfte rückwirkend den deutsch-französischen Gegensatz in der Geschichte.¹⁵

Lag die Familie (von) Olfers schon regional und national quer zu den Hauptströmungen deutscher Publizistik und Geschichtswissenschaft im Kaiserreich, so verkörperte sie zugleich eine Personengruppe, die in dem von Max Weber geprägten Bild erfolgreichen Unternehmertums nicht vorgesehen war, nämlich Katholiken.¹⁶ Ihr katholischer Glaube hinderte sie nicht, mit großem Gewinn und Geschick am Ende des Ancien Régimes ein Bankhaus zu eröffnen, das zumal in und mit geistlichen Staaten reüssierte. Uns wird deutlich vor Augen geführt, wie wenig noch über katholisches Wirtschaftsbürgertum und Unternehmertum bekannt ist. Für die Provinz Westfalen mit ihrer katholischen Bevölkerungsmehrheit in den Grenzen seit 1815 ist dies eine schmerzliche Lücke, zumal wenn wir an Textilunternehmer aus dem Münsterland¹⁷ oder an Metallindustrielle aus dem kurkölnischen Sauerland denken. Sicher nicht zufällig studierten die beiden Bankgründer in Göttingen und kamen dort wie andere Katholiken höheren Standes mit den Gedanken der Aufklärung in Berührung. Sie zählten also wie die Familie von Spiegel zu Anhängern des aufgeklärten Katholizismus, dessen Tiefenwirkung in der Geschichte des späten 18. Jahrhunderts längst nicht erschöpfend behandelt ist.¹⁸ Überhaupt gibt das Beispiel Olfers Anlass zu fragen, wie die Beziehungen zwischen Adel und Bürgertum in Westfalen beschaffen waren.¹⁹ Vom Konnubium mit dem landtagsfähigen Adel und dessen Nachfahren war diese Beamten- und Bankiersfamilie lange ausgeschlossen. Aber dies schließt andere Formen sozialer Symbiose nicht aus, zumal dann, wenn wie im Münster

15 Vgl. Georg Iggers, Heinrich von Treitschke, in: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Deutsche Historiker, Bd. 2, Göttingen 1971, S. 66-80; Ulrich Lange, Heinrich Treitschke. Politische Biographie eines deutschen Nationalisten, Düsseldorf 1999.

16 Zum katholischen Bürgertum vgl. vor allem Thomas Mergel, Zwischen Klasse und Konfession. Katholisches Bürgertum im Rheinland 1789-1914, Göttingen 1994; Rudolf Schögl, Glaube und Religion in der Säkularisierung. Die katholische Stadt – Köln, Aachen, Münster 1700-1840, München 1995.

17 Konfessionelle Aspekte spielen nur eine minimale Rolle bei Hans-Jürgen Teuteberg, Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung. Sozialer Status und betriebliches Verhalten im 19. Jahrhundert, Dortmund 1980, S. 23; ders., Die westmünsterländische Textilindustrie und ihre Unternehmer im historischen Überblick, in: Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien, Bd. 16, Münster 1996, S. 1-19.

18 Vgl. Harm Klueting (Hrsg.), Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland, Hamburg 1993; immer noch anregend als Fallstudie: Max Branbach, Die Lebenschronik des Freiherrn Franz Wilhelm von Spiegel zum Desenberg. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Rheinland-Westfalen, Münster 1952.

19 Allgemein: Elisabeth Febrenbach (Hrsg.), Adel und Bürgertum in Deutschland 1770-1848, München 1994; zu Westfalen: Heinz Reif, Westfälischer Adel 1770-1860. Vom Herrschaftsstand zur regionalen Elite, Göttingen 1979.

des späten 18. und des 19. Jahrhunderts auf engem Raum verschiedene Lebensformen nebeneinander standen.

Die Reflexionen anhand des hier nur knapp ausgebreiteten Materials über eine bedeutende Familie in Münster zeigen, welchen sozialgeschichtlichen Nutzen Familiengeschichten stiften können. Nicht nur die Bassermanns oder Krupps gehören zur Geschichte des Bürgertums in Deutschland²⁰, sondern auch die Olfers. In Münster müssen sie nicht versteckt werden.

20 Vgl. hierzu Lothar *Gall*, *Bürgertum in Deutschland*, Berlin 1989 (zur Familie Bassermann); *ders.*, *Krupp. Der Aufstieg eines Industrieimperiums*, Berlin 2000.